Wangen an der Aare

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 26

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642783

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

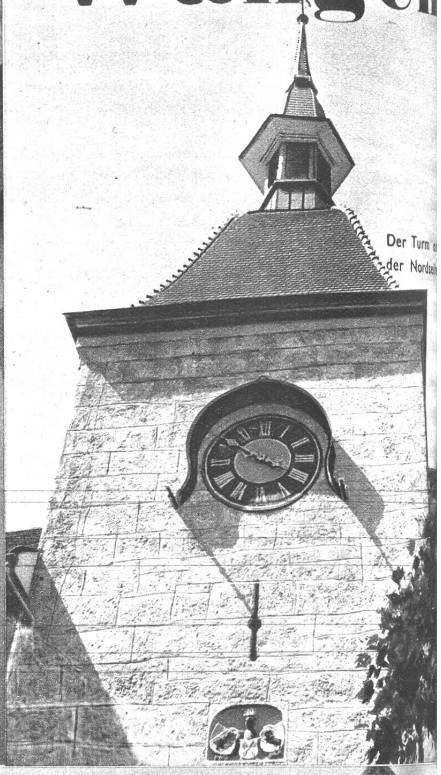
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

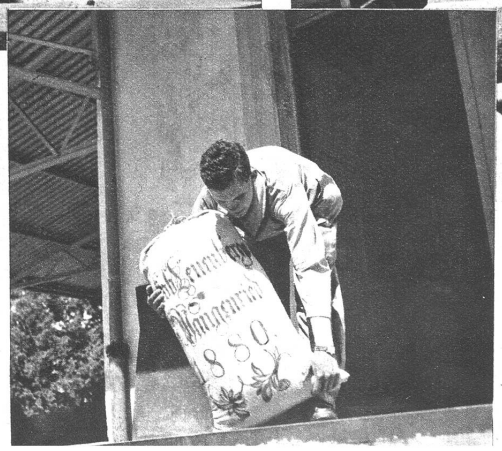
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wangen



Der Turm
der Nordei



Die alten Häuser, versteckt im Hintergrunde des Städtchens, verbergen nicht nur Romantik, sondern auch gute Ueberlieferungen. Oben: Für Berns Macht hielt treu ich Wacht — (Bezug auf den Bauernkrieg 1563) steht auf dem Zeitglockenturm geschrieben, und dieser Satz beweist, dass sich die Menschen hier zu einem Bunde zusammengeschlossen hatten, um gemeinsam zu kämpfen für das gemeinsame Wohl

(PHOTOS THIERSTEIN)

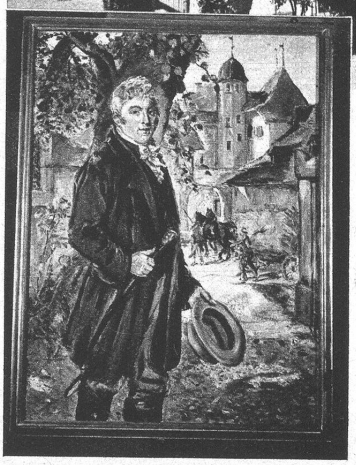
Das Handwerk hat freien Spielraum. Was nicht in der alten Schmiede (im Hintergrund) gemacht werden kann, das wird am alten Brunnen fertig gemacht. Links: In der Stadtmühle werden immer noch Säcke verladen, die das alte Zeichen tragen

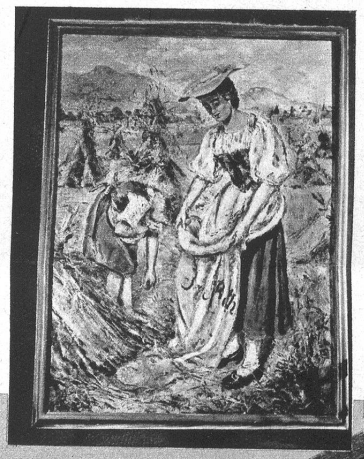
an der Aare

Es gibt viele Orte und Plätze, die sich gleichen und trotz räumlicher Entfernung viel Gemeinsames aufweisen. Kommt man aber von der Station Wangen a. A. in den Ort, so ist man überrascht, etwas zu finden, was man gar nicht erwartet hat. Saubere und schmucke Strassen, schöne mit Blumen verzierte Häuser, neue und alte, in denen ein reges Leben einer arbeitsfreudigen Gemeinschaft pulst. Einige von diesen ländlichen Häusern entpuppen sich als Betriebe erster Güte. Maschinen und Menschen arbeiten ohne Rast und helfen das Auskommen der Bürger ausgiebig zu sichern. Eine starke heimische Industrie, eng verbunden mit dem Handwerk, schuf auf einem Flecken gesegneter Erde ein Gemeinschaftsleben, wie man es selten findet.

Die enge Verbundenheit der Menschen mag vielleicht auch historisch ihre Begründung finden. Wangen steht an einer Kreuzung der Verkehrsrichtungen, und in vergangenen Zeiten mag diese Tatsache zur Entwicklung sehr viel beigetragen haben. An Zeugen dieser Zeit fehlt es jedenfalls nicht.

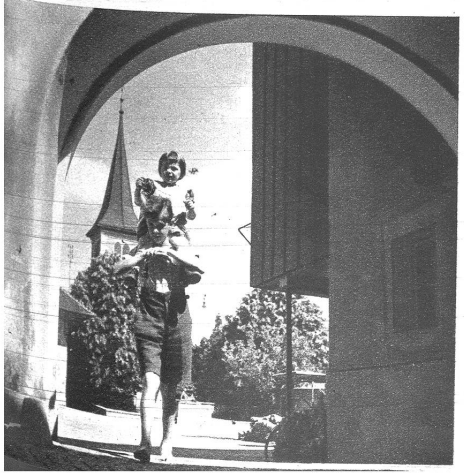
Oben: Das Gasthaus zur Krone, das wahrscheinlich schon im Jahre 1450 bestanden hat, aber mit Gewissheit auf das Jahr 1552 als Entstehungsjahr Bezug nehmen kann. Im Stammbuch, in dem alle Prominenten unseres Landes zu finden sind, heisst es: Der Dichter sagt's auf alle Zeit mög weiter wohnen zu Wangen in der Kronen der gute Geist, der mit dem Heer schützt unseres Landes heil'ge Ehr





Oben: Emanuel Rudolf Effinger v. Wildegg — Oberamtmann 1822—1831 und Gründer der Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen. Rechts: Das Bild symbolisiert die Arbeit und heisst — Ernte. Ein Werk, wie auch das Bildnis Effingers, der Künstlerin Helene Roth, Wangen. Beide Bilder sind Eigentum der Ersparniskasse des Amtsbezirks Wangen

Was im Bilde rechts symbolisiert erscheint, zeigt uns das Leben in Wirklichkeit. Eine hübsche Tochter Wangens an der Arbeit. Im Hintergrund das Pfarrhaus



Die Arbeit herrscht vor, und am Tage sind die meisten Leute im Städtchen beschäftigt und sind nicht auf der Strasse. Links: Fröhliche Jugend in Wangen

Howald & Cie., Kleiderfabrik

Die Gründung dieses Unternehmens der Bekleidungsbranche fällt ins Jahr 1905. Die Familie des Gründers der Firma, Jakob Howald, stammt aus dem benachbarten Bauerndorf Wangenried; doch war sie schon vor 1700 und seitdem ununterbrochen in Wangen ansässig. Das junge Unternehmen verlor schon nach 5 Jahren, als es noch in bescheidenen Anfängen stand, seinen Chef; es wurde von dessen Witwe, Frau Elise Howald-Schmid mit drei minderjährigen Kindern zielbewusst und mit Erfolg weitergeführt, bis der heutige Alleininhaber, der Sohn des Gründers, das Geschäft übernahm. Während bis zum Ende des letzten Weltkrieges Berufskleider, Bauernblusen etc. die wesentlichsten Erzeugnisse der Firma waren, erfolgte in den Zwanzigerjahren eine Erweiterung der Produktion auf Herren- und Sportbekleidung. Damit war der Uebergang vom vorwiegenden Heimarbeitsbetrieb zur ausschliesslichen Fabrikarbeit gegeben. Trotz des wegen Textilrationierung und Materialmangel reduzierten Betriebes wird heute im Unternehmen ein Personal von ca. 170 Personen beschäftigt. Neben der gesunden wirtschaftlichen Entwicklung hat das Unternehmen hinsichtlich der Sozialleistungen des Arbeitgebers mit den modernsten Auffassungen Schritt gehalten. Seit mehr als 10 Jahren werden an das gesamte Personal bezahlte Ferien gewährt; ein Wohlfahrtsfonds von über Fr. 100 000.— ist als Stiftung ausgeschieden und für die Altersfürsorge bestimmt.

Bekleidungsindustrie in Wangen an der Aare

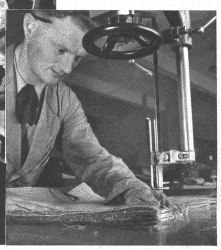
Selten wird man irgendwo anders finden, daß Firmen, die eigentlich im gegenseitigen Konkurrenzkampf stehen, in Fragen der heimatlichen Scholle, Schutz der Arbeiterinnen und Entwicklung im Städtchen sich die Hände reichen und Schulter an Schulter für das Wohl der Mitmenschen streiten. Das ist aber der Fall in Wangen an der Aare

Der Betrieb der Firma ist vorbildlich, und das muss man den Firmen zugute halten, dass sie auf luftige und gesunde Räume grosse Sorgfalt verwenden. Links: Die Büroorganisation in der Firma ist genau so neuzeitlich durchgeführt, wie der Fabrikationsbetrieb selbst.

Die Arbeitsräume und sinngemässe Organisation im Betriebe der Firma Obrecht & Cie. Rechts: Die Arbeit an der elektrischen Nähmaschine. Rechts aussen: Besondere Maschinen erfordern spezielles Personal, das ausschliesslich aus dem Ort und der Umgebung stammt. Daneben beschäftigt die Firma eine grosse Zahl Heimarbeiter im Umkreis.

Obrecht & Co., Kleiderfabrik

Zur Zeit, als in Wangen noch die Schifflizieher mit beladenen Booten den guten Rotwein ins Städtchen brachten, gründete Friedrich Obrecht (1816—1876) eine Seilerei; später übernahm er die Herstellung von Burgunderblusen und schuf so im Jahre 1849 die Fundamente der heutigen Firma. Sein Sohn, ebenfalls mit dem Namen Friedrich (1845—1909), erweiterte das Unternehmen durch weiteren Erwerb von Grundstücken. Nach seinem Tode führte seine Witwe das Geschäft weiter unter den gleichen soliden Grundsätzen so lange, bis die Söhne die grosse Last der Verantwortung übernehmen konnten. Der eine von ihnen, ebenfalls mit dem Namen Friedrich, übernahm später ein Unternehmen in Mümliswil, während der andere, Otto, das väterliche Unternehmen allein leitete. Sein Sohn, man möchte fast sagen Otto II., ist auch schon im Geschäft und die rechte Hand seines Vaters.



Unten links: Das jüngste Mitglied der Familie Obrecht — Otto II., der seinem Vater im Betrieb zur Seite steht. Unten rechts: Der Gründer der Firma Friedrich Obrecht 1816—1876.

Spricht man in der Firma vor und plaudert über vergangene Zeiten, so erfährt man aus den verschiedenen verbrieften Tatsachen Einzelheiten, die wie aus einem Märchen anmuten. Z. B. hatte Friedrich Obrecht, der Gründer der Firma, im Jahre 1856 eine erste Nähmaschine — Foxwell, Manchester — aus England auf Bestellung erhalten. Unterwegs erlitt diese eine Beschädigung, welche damals hier in der Schweiz behoben werden musste. Mangels fachmännischer Kenntnisse der damaligen Techniker musste die Maschine per Achse nach Luzern zur Reparatur befördert werden. Die Maschine wurde auch richtig instand gesetzt, aber schlussendlich waren die Kosten dieser Reparatur weit höher als der Ankaufspreis.

(Photo E. Thierstein)

In der Hemdenfabrikation werden die Stücke mit der Handmaschine nach Muster zugeschnitten

Unten links:

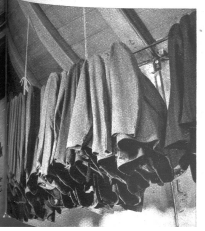
Eine alte Kinderbluse, wie sie früher hergestellt wurde und die heute vollkommen aus dem Verkehr gekommen ist

Die Urkunde, nach welcher dem Herrn Rudolf Schweizer, dem Begründer der Firma, das Burgerrecht zuerkannt wird

R. Schweizer & Cie. AG., Kleiderfabrik

Das alte Haus aus dem Jahre 1732, das auch renoviert, seine Eigenart behalten hat und in dem sich die Räume der Firma Schweizer & Cie. AG. befinden

Die Tradition in dieser Firma reicht bis auf das Jahr 1865, als Rudolf Schweizer in Wangen die Fabrikation von Bauernblusen aufgenommen hatte. Zur damaligen Zeit bildete die Bluse den Hauptartikel der Fabrikation, denn die Bluse stellte damals das Hauptstück der Bekleidung dar. Praktisch in der Farbe und im Schnitt, wasserdicht und solid, entsprach sie den Bedürfnissen der arbeitenden Bevölkerung. Mit der Zeit änderte sich das Bild vollkommen und die Bluse, mit ihrem handgestickten Dekor, verschwand vollkommen. Die Familie und der Betrieb aber blieb und passte sich der Epoche an. Nach Rudolf Schweizer folgte sein Sohn Rudolf und nachher sein Enkel Rudolf, so dass man in der Firma von einer Rudolf-Dynastie sprechen kann. Der heutige Inhaber wies darauf hin, dass noch vor 25 Jahren niemand den Mut gehabt hätte, Kleider zu fabrizieren — heute dagegen ist dies der einzige Artikel, der wirklich rentiert. In einem Bauernhause, das noch das Datum von 1732 trägt und zu den Denkmälern heimischer Kunst gezählt wird, befindet sich die Fabrik, in der, trotz Neuerungen, das gute Alte mit soliden Grundsätzen weiter gepflegt wird.



Ein Lager fertiger Kleider der Firma Schweizer & Cie. AG.